

nahme<sup>1)</sup>), unterrichten uns über die Aufnahme, die jene bei dem ehrbaren Durchschnittsbürger fanden, und ersetzen uns damit die Kenntnisse, die wir für die jüngere Vergangenheit der — natürlich weit ausgiebigeren — Tagespresse verdanken. —

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war der sittlichende Einfluß der Meisterkunst auf weite Kreise des deutschen Volks. Zu einer Zeit, da ein durch keinerlei theoretische Weltansicht gerechtfertigtes, durch keinerlei ästhetische Formung verschöntes, durch keine geniale Herausforderung des Schicksals veredeltes physisches Genießen nahezu alle Stände vom Kaiser und Rathsherrn bis zum Bauern und Soldaten ergriffen hatte, haben die deutschen Handwerksmeister, nicht sowohl durch ihre Verskünste wie durch persönliche autoritative Einwirkung, ihre Gesellen und Lehrlinge veranlaßt, die abendlichen Mußestunden nicht in der Schenke, der Würfeltube oder dem Frauenhause, sondern bei ihrem Meister zuzubringen und von ihm die Singekunst zu erlernen. Sie haben das Interesse der heranwachsenden Handwerker-Generation auf eine ernste, ja heilige Sache gerichtet und ihren Ehrgeiz angestachelt, auch auf geistigem Gebiete die Würde des Meisters zu erlangen. In seiner Vereinigung von Gemüt, würdigem Ernst und freundlicher Beschränktheit stellt ihr Bestreben einen spezifisch deutschen Charakterzug dar, dessen späteres Verschwinden einen unzweifelhaften Verlust für die deutsche Volkskultur bedeutet<sup>2)</sup>.

Die Frage, ob wir es bei einem Liede mit dem Erzeugnis eines Meistersingers oder eines nichtzünftigen Dichters zu tun haben, wird streng genommen allein durch die Feststellung beantwortet, ob der Verfasser nachweislich eine Singschule besucht habe<sup>3)</sup>. Um aber die Grenzen der Betrachtung nicht zu eng zu ziehen, um vor allem nicht alle anonymen Lieder beiseite lassen zu müssen, dürfte es das Beste sein, überall dort meistersingerischen Ursprung anzunehmen, wo ein Lied in meistersingerischer Form, also in einem Meistertone vorliegt. Denn die Form ist in erster Linie Kriterium für den Meistergesang; sie hat überall, wo sie von nichtzünftigen Dichtern verwendet wurde, deren Erzeugnisse im Sinne des Meistergesanges beeinflusst.

<sup>1)</sup> Vgl. Nage l a. a. O. S. 26 f.

<sup>2)</sup> S. a. Goedeke-Tittmann, Liederbuch aus dem 16. Jht., Ep3. 1881, S. 322 f.

<sup>3)</sup> H a m p e, Spruchspracher etc. S. 26 f.